

Das Bildnis

Edith Stein zum Gedächtnis

Um den 10. August werden es zehn Jahre her sein, daß Schwester Theresia Benedicta a Cruce, die in den Karmel eingetretene Philosophin Edith Stein, in den Gaskammern von Auschwitz ermordet und verbrannt wurde. Damit wurde ein Leben ausgelöscht, das sich selbst bereits in die immer größere Stille und Einsamkeit verloren hatte, um inmitten einer schreienden Welt der Ungerechtigkeit der Wahrheit Zeugnis zu geben. Denn wenn dieser Tod von denen, die ihn wollten, im grauenhaften Massensterben namenlos bleiben sollte, so reichen doch die spärlichen beglaubigten Dokumente des holländischen Roten Kreuzes aus, ihn zu bezeugen. Der Sinn dieses Todes erschließt sich aus den zahlreichen Zeugnissen, die von dieser großen Frau Kunde geben, die den Weg der Wahrheit bis zum Letzten ging, angefangen von den Jahren ihres philosophischen Wirkens als Assistentin ihres Lehrers Edmund Husserl, über ihre Konversion, ihr Wirken als christliche Lehrerin und Dozentin und schließlich bis zu ihrem Eintritt in den Karmel und ihrer Verhaftung durch die Geheime deutsche Staatspolizei am 2. August 1942.

Kreuzeswissenschaft

Dieser Weg war aber nur deshalb so konsequent, weil er von ihrem Ringen um die Wahrheit nicht als einem bloßen Suchen der Erkenntnis, sondern zugleich als einem standhaften Bemühen um die Verwirklichung der Wahrheit im Leben bestimmt wurde. Es ist sicher tief bedeutsam, daß die letzte Schrift, die Schwester Theresia Benedicta a Cruce verfaßte, das Buch über die „Kreuzeswissenschaft“ war, ein Werk über Johannes vom Kreuz (Edith Steins Werke, herausgegeben von Dr. L. Gelber und P. Romaeus Leuven O. C. D., Band I „Kreuzeswissenschaft“. Studie über Johannes a Cruce, von Dr. Edith Stein, Nauwelaerts-Herder 1950). Dieses Werk hat sie die letzten zehn Jahre ihres Lebens beschäftigt und ist im Grunde die Selbstdarstellung der eigenen menschlich-christlichen Situation, in die sich Schwester Theresia Benedicta a Cruce im Zusammenhang mit der Judenverfolgung durch den Nationalsozialismus versetzt sah, wenn auch das Motiv zur Abfassung dieses Werkes ein äußeres war, nämlich die 400jährige Jubiläumsfeier der Geburt des hl. Johannes vom Kreuz.

Dabei muß man sich das Leben dieser Frau vergegenwärtigen, die mit der größten Selbstverständlichkeit und ohne jedes Pathos eine Welt des Ruhmes verließ, der ihr mit Recht beschieden gewesen war, um sich dem Lebensziel des Karmels hinzugeben. Nicht eine bloß sachliche Kenntnis der mystischen Fragen befähigte sie, dieses Buch zu schreiben. Vielmehr konnte sie es nur als Meisterin auf dem steilen Wege des Kreuzes und als echte geistliche Tochter des hl. Johannes vom Kreuz verfassen. Dabei ist Theresia Benedicta a Cruce sich darin als Philosophin treu geblieben. In der Erfahrung der Kreuzeswissenschaft als Aufstieg der Seele zu Gott durch die Kreuzigung in der aktiven und passiven Nacht und durch die bräutliche Vereinigung der Seele mit Gott bemüht sie sich immer wieder um eine Philosophie der Person, eine Grundfrage, die von Anfang an ihr Suchen nach der Wahrheit bestimmt hat. Für sie ist die menschliche Person

der Ausdruck der Leibgebundenheit des Geistes wie der Freiheit des Willens. Von dieser Bestimmung der Person her wird ihr Suchen nach Wahrheit als eine Einheit zwischen philosophischer Erkenntnis und christlichem Glauben einerseits, zwischen wissenschaftlicher Lehre und praktischem Leben andererseits geprägt.

Wie ernst der Herr dieses menschliche Ringen nahm, sieht man daraus, daß er, noch ehe die Verfasserin ihr Werk ganz vollenden konnte, ihr Leben als Sühneopfer für ihre Stammesgenossen wie für deren Verfolger forderte. So ist die Kreuzeswissenschaft das letzte Vermächtnis und als solches zugleich das Zeugnis für das Ringen dieser Karmeliterin um die Einheit zwischen Lehre und Leben bis in den Tod hinein. Es ist, wie wenn dieses Leben der großen Denkerin keinen anderen Abschluß hätte finden können. Man muß die Ausführungen etwa über das Innerste der Seele und die Gedanken des Herzens sowie über die verschiedenen Arten der Vereinigung mit Gott selbst lesen, um zu spüren, wie tief die Philosophin und Karmeliterin in ihren letzten Jahren von der Wahrheit ergriffen war, in deren Bann sie seit dem Beginn ihrer Studien stand.

Der Gang ins Martyrium

Man darf sich freilich diesen Gang ins Martyrium nicht „heldenhaft“ vorstellen. Schwester Theresia Benedicta a Cruce hatte ja unter Billigung ihres Klosters alle Maßnahmen getroffen, um sich dem Zugriff der Gestapo zu entziehen. Sie hatte das ihr liebgewordene Kloster in Köln verlassen, um im Karmel in Echt in Holland eine Zuflucht zu finden. Sie hat auch bis zuletzt gehofft, die aus der Schweiz erwirkte Erlaubnis zur Ausreise würde sie vor dem Schlimmsten bewahren, um das sie wohl wußte und vor dem sie bangte. Als sie am 2. August 1942 von zwei SS-Offizieren aus dem Chor herausgerufen wurde, glaubte die Mutter Priorin in Echt, es handle sich um die Angelegenheit der Einreiseerlaubnis in die Schweiz. Bald aber mußten die Schwestern erkennen, daß es um den bitteren Abschied von Schwester Theresia Benedicta a Cruce und ihrer Schwester Rosa ging, die inzwischen nach dem Tode der Mutter in Breslau sich ebenfalls in Echt eingefunden hatte, um bei ihrer Schwester Edith zu sein, der sie im Glauben gefolgt war. Als man Schwester Benedictas Zelle später aufräumte, fand man ein Bildchen, auf dessen Rückseite sie die Aufopferung ihres Lebens für die Bekehrung der Juden geschrieben hatte. Auf einem der wenigen Briefe, welche Schwester Benedicta auf Umwegen ihrer Mutter Priorin zugehen lassen konnte, stand zu lesen: „Ich bin mit allem zufrieden. Eine ‚Scientia Crucis‘ kann man nur gewinnen, wenn man das Kreuz gründlich zu spüren bekommt. Davon war ich vom ersten Augenblick an überzeugt und habe von Herzen gesagt: ‚Ave Crux, spes unica!‘“

Am 6. August muß sie wohl mit anderen zusammen nach dem Osten transportiert worden sein. Das war die letzte Nachricht, welche man in Echt erhielt. Eine frühere Schülerin Edith Steins, welche sich auf dem Bahnhof Schifferstadt plötzlich mit ihrem Mädchennamen anrufen hörte und ihre Lehrerin vor sich sah, überbrachte noch Grüße von ihr. Ebenso richtete der Stationsvorsteher von Schifferstadt im Auftrag von Schwester Theresia Benedicta

Grüße an den Herrn Pfarrer aus mit der Meldung, sie befinde sich auf der Fahrt nach Polen. Dies muß wohl am 7. August gewesen sein. Später gingen viele Gerüchte über ihr Schicksal um, die sich aber alle nicht bestätigen ließen. Alle Bemühungen des Karmels und der Verwandten, nach dem Krieg eine Spur von Edith Stein und ihrer Schwester Rosa aufzufinden, blieben zunächst vergeblich, bis im Jahre 1947 eine Notiz des „Osservatore Romano“ die Nachricht brachte, daß Edith Stein entweder in einer Gaskammer oder, wie einige meinen, durch einen Todessturz in eine Salzmine umgebracht worden sei. Doch ließ sich nicht feststellen, worauf sich diese Nachricht gründete. Die Priorin Theresia Renate vom Karmel in Köln schreibt in ihrem Erinnerungsbuch „Edith Stein“ (Glock & Lutz 1948): „Nur eine verbürgte Nachricht traf von Edith in Köln ein. Einer der beiden Männer, die Schwester Benedicta und Fräulein Rosa die Koffer ins Lager gebracht hatten, erhielt am 13. März 1947 ein offizielles Schreiben vom Joodsen Rat in Amsterdam, daß von dem Transport, mit dem die beiden Schwestern entführt wurden, keiner zurückkehrte.“

Schließlich gelang es aber auf Grund der vielfältigen brieflichen Anfragen, von dem einzig noch lebenden Zeugen aus dem Lager Edith Steins eine bestimmtere Nachricht zu bekommen. Generaldirektor Dr. Lenig war in demselben Lager Amersfort zur gleichen Zeit interniert gewesen und als einziger der Haft entkommen. So konnte er Näheres über Schwester Theresia Benedicta berichten. Er schrieb: „Schwester Theresia Benedicta a Cruce, die im Lager Edith Stein hieß, traf ich am 2. August 1942 in dem als Durchgangslager bezeichneten Lager Amersfort, wenn ich mich nicht völlig irre, in Baracke Nr. 9. An diesem Sonntag wurden alle Katholiken teiljüdischer oder jüdischer Abstammung von den deutschen Henkersknechten als Antwort auf einen Hirtenbrief, der sonntags zuvor von allen niederländischen Kirchenkanzeln verlesen worden war, verhaftet, hinweggeschleppt und zunächst (meistens) in Amersfort gesammelt, um von dort hinweggeführt zu werden zu den Gaskammern und den Krematorien. . . . Als Ihre Schwester, zusammen mit etwa 300 Männern, Frauen und Kindern hinter den Stacheldraht des Lagers getrieben war, mußten diese Menschen stundenlang auf dem Lagerplatz warten, wo sie sich zum Willkomm den Appell ansehen durften, den das Lager strafweise — wenn ich nicht irre, hatte einer der hungernden Insassen vertrocknetes fortgeworfenes Brot ‚gestohlen‘ — seit zwei oder drei Tagen stand, d. h. der Rest stand noch, der eine Teil war zusammengesackt und wurde unterschiedlich malträtirt, um ihm wieder auf die Beine zu helfen. . . .“ Der Verfasser dieses Briefes teilt dann mit, wie man sich von Holland und von der Schweiz her um die Befreiung der Schwester bemühte und alles tat, ihr Los zu erleichtern. Doch muß der Briefschreiber schließen: „Von keiner Ordensfrau, von keinem Ordensmann, von keiner Frau und keinem Mann, von keinem Greis und keinem Kind habe ich je mehr erfahren, als daß sie alle in wenig Wochen ihr irdisches Leben beendet hatten. Zu den ersten, die weggeführt wurden in nächtlicher Stunde, gehörte Ihre verewigte Ordensschwester Edith Stein.“

Der Weg in den Karmel

Dieses Ende ihres Weges in den Karmel war im Grunde die konsequente Auswirkung ihrer großen Liebe zu den Leidenden, welche die andere Seite ihrer unbedingten

Hingabe an die Wahrheit war. Bald zu Beginn der Judenverfolgung hatte Edith Stein, die damals noch in der Welt lebte, „den Plan gefaßt, nach Rom zu fahren und den Heiligen Vater in Privataudienz um eine Enzyklika zu bitten.“ Aber bald wußte sie, daß Gott etwas anderes von ihr erwartete. Sie schreibt in ihren Aufzeichnungen im Dezember 1938: „Ich sprach mit dem Heiland und sagte ihm, ich wüßte, daß es Sein Kreuz sei, das jetzt auf das jüdische Volk gelegt würde. Die meisten verstünden es nicht; aber die es verstünden, die müßten es im Namen aller bereitwillig auf sich nehmen. Ich wollte das tun, Er sollte mir nur zeigen wie. Als die Andacht zu Ende war, hatte ich die innere Gewißheit, daß ich erhört sei. Aber worin das Kreuztragen bestehen sollte, das wußte ich noch nicht.“

So versteht man es, daß Edith Stein noch überlegte, ob sie auswandern sollte. Tatsächlich erhielt sie ein Angebot nach Südamerika. Aber nachdem ihre Lehrtätigkeit in Münster durch Verfügung von oben ein jähes Ende gefunden hatte, begriff Edith Stein, daß es für sie jetzt endlich Zeit sei, in den Karmel zu gehen, den sie seit zwölf Jahren als ihr Ziel ansah, ohne daß es ihr bis jetzt möglich gewesen war, es zu verwirklichen. Sie schreibt einmal: „Immer war es mir, als hätte der Herr mir im Karmel etwas aufgespart, was ich nur dort finden könnte.“ Aber diese Zeit, die sie im Karmel, fern vom Ruhm der Welt, leben durfte, bedeutete für sie nur eine weitere Vertiefung ihres bisherigen geistigen Lebens und eine geradlinige Fortführung des Weges, den sie schon lange gegangen war, angefangen von ihrer leidenschaftlichen Hingabe an die philosophische Forschung unter ihrem Lehrer Husserl bis zu dem Augenblick, da sie einmal auf Besuch bei ihrer Freundin Hedwig Conrad-Martius das Leben der hl. Theresia von Avila gefunden hatte, worüber sie später schrieb: „Ich begann zu lesen, war sofort gefangen und hörte nicht mehr auf bis zum Ende. Als ich das Buch schloß, sagte ich mir: ‚Das ist die Wahrheit!‘“ Diese Entdeckung wurde für sie die Veranlassung der Konversion und ihrer Beschäftigung mit dem hl. Thomas von Aquin. Als Assistentin von Husserl und begeisterte Phänomenologin hatte sie jene große Zeit des philosophischen Aufbruchs in Deutschland miterlebt, zugleich aber auch gesehen, wie eine Reihe Leute aus diesem Phänomenologenkreis von der katholischen Kirche angezogen wurden und schließlich sogar konvertierten.

Philosophischer Beginn

1917 hatte sie über das Problem der Einfühlung promoviert. Sie war dann Husserl gefolgt, der von Göttingen nach Freiburg übersiedelte, und blieb als seine Assistentin dort bis zu ihrer Konversion. Ihre ganze Leidenschaft galt einzig der Wissenschaft. Sie ging stets unbeirrbar ihren Weg, ohne sich von menschlichen Rücksichten leiten zu lassen. Das verlieh ihr wohl eine gewisse Unnahbarkeit. Man darf nicht vergessen, was es für einen Juden aus gut gläubiger Familie, in der dazu der Familiengeist so stark ausgesprochen war wie in der Familie Stein, heißt, auszuberechnen und zu konvertieren. Edith Stein hing ungewöhnlich an ihrer Mutter, wie auch umgekehrt; war sie doch die Jüngste. Sie hat innerlich bitter unter dem seelischen Schmerz gelitten, den sie ihrer Mutter antun mußte, ist aber auch daran gewachsen. Diesen Zug des Unbeirraren finden wir in ihrem ganzen weiteren Leben.

Hatte sie sich nun bis jetzt auf dem Gebiet der Phänomenologie betätigt und im Jahre 1922 im Jahrbuch für Phänomenologie und phänomenologische Forschung „Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften“ herausgebracht, so gab sie 1929 schon eine kleine Schrift heraus über „Husserls Phänomenologie und die Philosophie des hl. Thomas von Aquino“, woraus ersichtlich ist, daß sie sich um jene Zeit stark mit Thomas befaßte. Während der Jahre, während deren sie an der Dominikanerinnenschule in Speyer wirkte, und erst recht später am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster hatte sie Gelegenheit, sich noch mehr mit Thomas von Aquin zu beschäftigen. Aus dieser Arbeit ist ihre Übersetzung der „Untersuchungen über die Wahrheit“ des hl. Thomas von Aquin (2 Bände, 1931, 1935) erwachsen, die dazu beitrug, Thomas von Aquin in Deutschland stärker heimisch zu machen. Daneben übersetzte sie die Briefe und Tagebücher Newmans (1928), hielt zahlreiche Vorträge pädagogischen und philosophischen Inhaltes und veröffentlichte die Schrift „Das Ethos der Frauenberufe“ (1931), die nach dem Krieg in neuer Auflage herauskam. Sie hatte noch eine größere Arbeit über „Akt und Potenz“ und eine über „Die ontische Struktur der Person und ihre erkenntnistheoretische Problematik“ daliegen, die zum Teil aus Vorlesungen hervorgegangen waren, die sie in Münster gehalten hatte.

Die Philosophin im Kloster

Nach dem Noviziat erhielt sie den ausdrücklichen Auftrag vom Pater Provinzial, schriftstellerisch weiter zu arbeiten. Und daraus ist das bedeutendste philosophische Werk hervorgegangen, das uns Edith Stein hinterlassen hat unter dem Titel „Endliches und ewiges Sein. Versuch und Aufstieg zum Sinn des Seins“ (1950, Nauwelaerts-Herder). Dieses Werk war bereits im Verlag Borgmeyer in Breslau bis zum Umbruch gediehen, konnte aber unter dem Druck der Judenverfolgung damals nicht veröffentlicht werden. Dank der Zusammenwirkung des Husserl-Archivs, das den Nachlaß Edith Steins verwahrt, mit dem Verlag Herder, der die Rechte an diesem Werk vom Karmel in Köln erlangt hat, wurde es möglich, „Endliches und ewiges Sein“ nach dem Krieg herauszubringen.

In diesem Werk kommt sozusagen das Lebensprogramm Edith Steins zum Ausdruck: „Was nicht in *meinem* Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen. Lebendiger wird

in mir die Glaubensüberzeugung, daß es — von Gott her gesehen — keinen Zufall gibt, daß mein ganzes Leben bis in alle Einzelheiten im Plan der göttlichen Vorsehung vorgezeichnet und vor Gottes allsehendem Auge ein vollendeter Sinnzusammenhang ist. Dann beginne ich mich auf das Licht der Glorie zu freuen, in dem auch mir dieser Sinnzusammenhang entschleiert werden soll.“ Wenn auch das Sachliche der Auseinandersetzung zwischen Thomas von Aquin und Husserl in Gestalt einer Untersuchung des Seienden auf den Sinn des Seins hin dem ganzen Werk das offensichtliche Gepräge gibt, so darf nicht übersehen werden, daß die Untersuchung in den beiden Abschnitten gipfelt, die Edith Stein lange Zeit in ihren Bann gezogen haben: „Das Abbild der Dreifaltigkeit in der Schöpfung“ und „Sinn und Begründung des Einzelseins“. Mit anderen Worten, auch dieses Werk zielt auf die Lichtung des Geheimnisses der menschlichen Person, deren Wesen nicht in der Erkenntnis des Seins, sondern in der Entscheidung für das Sein in der ganzen Fülle seiner Mächtigkeit erschöpft wird.

Edith Steins Schicksal als Anruf an unsere Zeit

So brauchen wir uns nicht wundern, wenn dieses Werk in eine christliche Kontemplation über das Bild des Menschen ausklingt: „Jeder einzelne Mensch ist dazu erschaffen, ein Glied des Leibes Christi zu sein: darum ist schon von Natur aus keiner dem andern gleich, sondern jeder eine Abwandlung des allen gemeinsamen Wesens, eine eigene Gestaltseinheit und zugleich aufbauender Teil einer Gesamtgestalt. Aber es liegt im Wesen des Menschen, daß jeder einzelne und das ganze Geschlecht das, wozu er seiner Natur nach bestimmt ist, erst in einer zeitlichen Entfaltung werden muß und daß diese Entfaltung an das freie Mitwirken jedes einzelnen und das Zusammenwirken aller gebunden ist“ (481). In diesen Worten spiegelt sich das einmalige Schicksal Schwester Benedictas und enthüllt sich uns zugleich eine Perspektive, die weit abführt von der heute so verherrlichten Gleichmacherei, die letzten Endes zur Nichtachtung des Einzelnen, ja sogar zu seiner Vernichtung führt, wenn es einem Götzenstaat beliebt.

So erscheint uns die Persönlichkeit Edith Steins und ihr Denken als der Ausdruck eines einsamen Leidensweges, eines Leidensweges, den unzählige heute noch gehen müssen, und darum zugleich als ein nicht überhörbarer Anruf, der Würde der menschlichen Person in allen Situationen und unter allen Umständen ihr Recht zu geben.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BOUYER, Louis. *Les catholiques occidentaux et la liturgie byzantine*. In: Dieu vivant Nr. 21 (1. Trimester 1952) S. 15 bis 32.

„Lateinische Christen, die niemals das gegenwärtige römische Meß- und Offizierschema verlassen haben, um Kontakt mit der byzantinischen Liturgie zu gewinnen, kennen einen wesentlichen Aspekt katholischen Betens nicht“, der auch die lateinische Tradition erhellen kann. In Byzanz ist die Liturgie, ganz anders als in Rom, durch eine wirklich christliche Zivilisation gespeist worden. Die römische Liturgie ist biblischen Stoffes, die byzantinische fügt immer neu lebendigen christlichen Lobpreis hinzu. Byzanz hat christliche Kunst (die Ikonen) geschaffen, die in ganz anderem Sinn religiös ist wie die abendländische nach dem Schisma. Immer neu gestaltet wird in der Ausformung der Liturgie die trinitarische und christo-

logische Theologie. Orthodoxie heißt nicht nur rechter Glaube, sondern auch rechte Lobpreisung.

DANIÉLOU, Jean, SJ. *L'Histoire du Salut dans la Catéchèse*. In: La Maison-Dieu Nr. 30 (2. Vierteljahr 1952) S. 19—35.

Daniélou skizziert als Vorbild für die heutige Zeit die Darstellung der Heilökonomie, wie sie in der Katechese der ersten Jahrhunderte gegeben wurde und hauptsächlich bei Irenäus und Augustinus überliefert ist: sie umfaßt die „narratio plena“ von der Schöpfung bis zur Gegenwart, wobei die wichtigsten Heilstatsachen und die Entsprechungen zwischen AT und dessen Erfüllung in Christus hervorgehoben werden; dazu die „expectatio“ der Auferstehung. Eingeschlossen ist auch die profane Geschichte als Geschichte der sündigen Welt und die Geschichte des Kosmos als Schöpfung, die zur Erneuerung bestimmt ist. Nicht eingeschlossen ist eine Morallehre, denn die Moral ergibt sich von selbst aus der Betrachtung der Heilsgeschichte: die Großtaten Gottes rufen Liebe und Hingabe hervor.